

**Erscheinungsweise:**  
Täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Festtage

**Anzeigenpreis:**  
a) im Anzeigenteil:  
die Seite 20 Goldpfennige  
b) im Reklameteil:  
die Seite 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen  
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften  
kann keine Gewähr  
übernommen werden

**Gerichtsstand**  
für beide Teile ist Calw

# Calwer Tagblatt

**Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw**

**Bezugspreis:**  
In der Stadt 40 Goldpfennige  
wöchentlich mit Trägerlohn  
Post-Bezugspreis 40 Gold-  
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-  
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt  
besteht kein Anspruch auf Lieferung  
der Zeitung oder auf Rückzahlung  
des Bezugspreises

**Gernsprecher Nr. 9**

**Verantwortl. Schriftleitung:**  
Friedrich Hans Scheele  
Druck und Verlag  
der A. Oelschläger'schen  
Buchdruckerei

Nr. 161

Montag, den 14. Juli 1930

Jahrgang 103

## Der Kampf um die Steuervorlagen

Die Regierungsvorlage wird wiederhergestellt —

Verständigung in der Kopfsteuerfrage — Morgen zweite Lesung im Reichstag

— Berlin, 14. Juli. Der parlamentarische Wirrwarr hat am Samstag seinen Höhepunkt erreicht. Der Steueranspruch u. h. des Reichstages lehnte den 5proz. Zuschlag zur Einkommensteuer für die höheren Einkommen und die Ledigensteuer rundweg ab und änderte Paragraph 2 des Reichshilfegesetzes in grundlegender Weise, sodass der Reichsfinanzminister erklärte, die Reichsregierung habe kein Interesse mehr an einer zweiten Lesung der Vorlage, d. h. der Minister betrachtete die parlamentarische Durchführung der Deckungsvorlagen als gescheitert. Am Samstag nachmittag hat sich die kritische Lage jedoch wieder wesentlich verbessert. In einer Besprechung Minister Dietrichs mit den hinter der Regierung stehenden Parteiführern ist es gelungen, einen Ausweg aus den parlamentarischen Schwierigkeiten zu finden. Die Regierungsparteien haben sich bereit erklärt, am Dienstag bei der Beratung der Deckungsvorlage im Plenum Initiativanträge einzubringen, durch die das Programm der Regierung wiederhergestellt wird.

zur Einführung der Kopfsteuer verpflichtet sein. Vom 1. April 1931 an soll die Kopfsteuer überhaupt obligatorisch sein. Die Fraktionen werden sich heute mittag mit dieser Frage zu beschäftigen. Das Ergebnis der Fraktionsberatungen soll der Regierung heute nachmittag mitgeteilt werden. Die Entscheidung liegt hauptsächlich bei den Demokraten und bei der Bayerischen Volkspartei, in deren Reihen sich starke Widerstände gegen die Kopfsteuer geltend machen. Wie die Telegraphen-Union ergänzend zu der geplanten Kopfsteuer erklärt, soll diese auch nach dem April 1931 nur dann obligatorisch sein, wenn die Realsteuern über den Satz vom 1. Juli 1930 hinaus gesteigert werden sollen. Der Plan, mit der Kopfsteuer eine Realsteuerentlastung zu erzwingen, ist fallen gelassen worden. Um den Schwierigkeiten der Einführung der Kopfsteuer zu begegnen, ist in Aussicht genommen, sie bei den Lohn- und Gehaltsempfängern durch den Arbeitgeber zusammen mit der Lohnsteuer einzuziehen, während sie bei den veranlagten Steuerpflichtigen zusammen mit der Veranlagung und zwar in zwei Teilen jährlich erhoben werden soll. Die Demokraten verzichten auf die Schenk-Verkehrssteuer. Die demokratische Reichstagsfraktion hat angesichts der jüngsten Entwicklung der Deckungsfrage die Absicht aufgegeben, die Einführung einer Schenkverkehrssteuer zu beantragen. Dieses Steuerprogramm war, wie erklärt wird, nur gedacht als eine notwendige Ergänzung der Bürgerabgabe, wenn mit den Deckungsvorlagen die Sanierung der Gemeindefinanzen gleichzeitig in Angriff genommen werden sollte. Da diese Absicht aber bei der Regierung nicht vorherrscht, besteht kein Grund, an dem Antrag der Schenkverkehrssteuer festzuhalten. Mit der erzielten Verständigung ist noch nicht gesagt, daß das Deckungsprogramm der Regierung im Reichstag eine Mehrheit findet. Die hinter der Regierung stehenden Parteien haben bekanntlich im Reichstage keine ausreichende Mehrheit. Die Regierung will infolgedessen zunächst einmal abwarten, wie die Beratung im Plenum laufen wird. Sie dürfte jedoch spätestens nach der zweiten Lesung sich darüber entscheiden müssen, ob sie die Deckungsvorlage auf parlamentarischem Wege durchbringt oder auf Grund des Artikels 48 im Wege der Notverordnung in Kraft setzt. Die Anwendung des Notverordnungsrechts ist nämlich nur solange möglich, als die Vorlagen der Regierung im Reichstag nicht endgültig abgelehnt worden sind. Die Regierung müßte also unter Umständen vor der dritten Lesung das Notverordnungsrecht in Anwendung bringen.

Am Sonntag setzten im Reichstag die Finanzsachverständigen und einige Parteiführer der hinter der Regierung stehenden Reichstagsfraktionen gemeinsam mit Vertretern der Finanzministerien der größeren deutschen Länder ihre Besprechungen über die Deckungsvorlage, insbesondere über ihre Ergänzung durch die Kopfsteuer fort. An Stelle des wieder erkrankten Reichsfinanzministers Dietrich leitete Ministerialdirektor Dr. Jarben die Verhandlungen. In den 3 1/2 stündigen Beratungen machte besonders der preussische Finanzminister die stärksten Bedenken gegen eine Kopfsteuer und gegen die Möglichkeiten ihrer Durchführung geltend. In nicht ganz so scharfer Form äußerte sich auch der bayerische Regierungsvertreter gegen die Kopfsteuer. Trotzdem wurden die technischen Möglichkeiten für die Durchführung der Kopfsteuer genau durchgesprochen. Die Fraktionen befaßten sich ihre endgültige Stellungnahme vor und es gelang, wie verlautet, eine Annäherung in den Aufstellungen der Regierungsparteien herbeizuführen. Beschlüsse wurden zwar nicht gefaßt, doch geht die Tendenz dahin, es im wesentlichen bei den vor einigen Tagen von der Regierung aufgestellten Ergänzungsvorschlägen zu den Deckungsvorlagen zu belassen. Die Kopfsteuer soll für das Rechnungsjahr 1930 den Gemeinden fakultativ zur Verfügung gestellt werden und zwar in einer Höhe von mindestens 8 Mark pro Kopf. Falls die Realsteuerverläge, die ab 1. Juli in Kraft waren, überschritten werden, sollen die Gemeinden

England läßt Zurückhaltung.  
Die Antwort Englands auf das Briand'sche Memorandum wird nach dem diplomatischen Korrespondenten des "Daily Telegraph" heute erfolgen. Sie werde etwas von dem Text abweichen, der ursprünglich vom Auswärtigen Amt beabsichtigt gewesen sei. Dieser Wechsel sei die Folge nachdrücklicher geheimer Vorstellungen der französischen Regierung in London gegen die kürzlich angebotene Auffassung, daß sich England jetzt auf eine Empfangsbefähigung beschränken und seine Stellungnahme nach einer Aussprache in Genf bekanntgeben werde. Von französischer Seite sei darauf hingewiesen worden, daß eine derartige Haltung Englands von den übrigen Nationen als eine vollständige Ablehnung angesehen und das Ansehen Briands als des Verfassers des Plans schädigen würde. Mit Rücksicht auf die französische Empfindlichkeit werde daher die Antwort zwar materiell unverbindlich, da eine Entscheidung erst in Uebereinstimmung mit den Dominien möglich sei, jedoch im Ton entschieden wohlwollender gehalten sein, als dies vor 14 Tagen beabsichtigt gewesen sei.

## Um Briands Paneuropa-Denkschrift

Zustimmende Antwortnote Oesterreichs

Wien, 14. Juli. Der österreichische Gesandte in Paris hat im Duai d'Orsay die Antwort der österreichischen Regierung auf die Briand'sche Denkschrift Briands überreicht. Die österreichische Antwort beschäftigt sich ausführlich mit dem Vorschlag Briands und erklärt zum Schluss, die österreichische Regierung sei bereit, nach besten Kräften und im Geiste der Beförderung und der europäischen Solidarität an dem großen Werk der Organisierung Europas, zu welchem Briand die Völker und Regierungen Europas aufruft, mitzuwirken. Solche aufrichtige und loyale Mitarbeit glaubt die Regierung sowohl den unendlichen Opfern schuldig zu sein, die eine kaum vernarbte Vergangenheit von den europäischen Völkern gefordert hat, wie auch den künftigen Generationen, die von der Gegenwart erwarten dürfen, daß man ihnen eine leichtere und reinere Zukunft bereitet.

Ein Handstreich Lardieus

Die Kammer in die Ferien geschickt.  
Paris, 14. Juli. Die französische Regierung schickte letzte Woche überraschend Senat und Kammer in die Ferien, ohne die begonnenen Beratungen fortzusetzen. Die Verfassung erlaubt es der Regierung, die Summen, die sie zur Landesverteidigung von der Kammer verabschiedet haben wollte, auch ohne diese Verabschiedung aufzuwenden, um sie den beiden Häusern später zur Abstimmung vorzulegen. Bei der vorangegangenen Beratung der Militärzusage Kredite in Höhe von 1126 Millionen Franken in der Kammer übten die Sozialisten heftige Kritik an den ungeheuren Rüstungsausgaben. Abg. Reviere warf der Regierung vor, künstlich Beunruhigung zu schaffen, um damit die erhöhten Rüstungsausgaben zu rechtfertigen. Frankreich habe seit

Auch Rumänien stimmt zu.  
Die vom rumänischen Außenminister Titulescu persönlich in Paris überreichte und vom Duai d'Orsay veröffentlichte Antwort auf die Briand'sche Denkschrift stellt einmütig fest, daß Rumänien mit den Grundprinzipien des Vorschlages einverstanden erklärt und bereitwillig an der Verwirklichung der Vereinigten Staaten von Europa mitwirken werde. Der Plan falle in hohem Maße mit den Aufgaben des Völkerbundes zusammen. Die Vereinigten Staaten von Europa könnten dem Völkerbund weder unter noch übergeordnet werden. Der vorgeschlagene Plan müsse in diesem Sinne in den Genfer Rahmen eingeschloßen werden. Eine biegsame politische Bereinigung der europäischen Staaten werde genügen, um eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit zu ermöglichen. Für den Anfang wird in der rumänischen Antwort vorgeschlagen, ein provisorisches Sekretariat einzusetzen, das die verschiedenen Fragen bearbeiten müsse. Die Ergebnisse dieser Arbeiten sollten dann der europäischen Konferenz im nächsten Jahre unterbreitet werden.

## Tages-Spiegel

Im Kampf um die neuen Steuergesetze wurde von den Regierungsparteien beschloffen, die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Eine Verständigung in der Kopfsteuerfrage läßt die Lage der Regierung Brünning hoffnungsvoller erscheinen.

Der Reichstag wird morgen die zweite Lesung der Deckungsvorlage vornehmen. Die Beratungen sollen mit einer Rede des Reichskanzlers eingeleitet werden.

Im polnischen Außenministerium wurde gestern das deutsch-polnische Roggenabkommen unterzeichnet.

In Ost- und Westpreußen fanden gestern anlässlich des Abkommensgedenktales große Kundgebungen statt, in denen nach der Befreiung des Rheins die der Weichsel gefordert wurde. In Polen ereigneten sich Gegendemonstrationen, die deutsche Gesandtschaft in Warschau mußte unter Polizeischutz genommen werden.

Oesterreich erklärt sich in seiner Antwort an Briand bereit, an der Pan-Europa-Frage mitzuwirken.

Die französische Regierung hat Kammer und Senat in die Ferien geschickt und auf dem Verordnungswege das neue Programm zu den Rüstungen in Höhe von 200 Millionen Mark veröffentlicht.

Ein Flugzeug, das revolutionäre Flugblätter über Mailand ausstreute und anscheinend von einem ausländischen Passagier gesteuert wurde, ist auf dem Rückflug im St. Gotthardt-Gebiet abgestürzt.

1920 über 100 Milliarden Franken für die Landesverteidigung aufgewandt. Auf diese Weise könne man die im Versaillesvertrag vorgesehene Abrüstung nicht durchführen. Sozialisten und Radikalsozialisten nahmen die Verlesung der Verhandlungsurkunde mit Rärnkundgebungen auf.

Das "Journal officielle" veröffentlicht am Sonntag einen Regierungserlaß, der die Eröffnung der für die Rüstungen notwendigen Zusatzkredite in Höhe von nahezu 1 1/2 Milliarden Franken (rund 200 Millionen Mark) vorsteht. Durch die plötzliche Schließung der Sitzungsperiode der Kammer konnten diese Kredite bekanntlich nicht mehr verabschiedet werden. Die französische Regierung scheint mit der Aufwendung dieser neuen Summe für ihre militärischen Aufgaben eine außerordentliche Eile zu haben, da sie andernfalls den Wiederzusammentritt der Kammer im Oktober abgewartet hätte.

## Minister Curtius zur Saarfrage

St. Pauli, 14. Juli. Im Rahmen des badischen Heimattages, zu dem u. a. etwa 500 Amerika-Badener erschienen waren, fand am Sonntag eine Rhein- und Saarkundgebung statt, bei der Reichsaußenminister Dr. Curtius im Namen der Reichsregierung u. a. ausführte:

Selten haben wir Deutsche uns so fest an die Heimat geklammert, wie in den schweren Zeiten, die seit 1919 über uns gekommen sind. Aber noch nie war in der deutschen Geschichte das deutsche Gesamtbewußtsein in der Welt so einheitlich, wie in der Gegenwart. Sodann gedachte Dr. Curtius der Pfalz und der Saar, die durch tausend Fäden und Klammern der Geschichte, der Kultur, der Wirtschaft und des Volkstums mit uns unloslich verbunden seien. Die drei neuen Rheinbrücken, die trotz der Not der Nation gebaut werden sollen, seien Symbol und Mittel für diese Verbundenheit. Leider fällt, so sagte er, auf das Licht der Befreiung des Rheinlandes ein tiefer Schatten: Die Rückgliederung der Saar ist hinausgeschoben! Die Haltung Deutschlands war klar und maßvoll. Wir wollten berechtigten wirtschaftlichen Wünschen der interessierten französischen Kohlenverbraucher entgegenkommen, wir mußten aber fordern, daß das Eigentum an den Kohlengruben uneingeschränkt an den preussischen und bayerischen Staat zurückgehe. Das entsprach dem einmütigen Willen der Saarländer, mit denen die deutsche Abordnung von Anfang bis zum Ende in vollem Einvernehmen war. Wir hätten den Saarländern, die in der Gewissheit eines deutschen Abstimmungsstieges die Nerven bewahrt haben. Wir haben gestützt darauf die Forderung der Gegenseite auf Befriedigung an den Kohlengruben abgelehnt, und ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich die Erkenntnis durchsetzt, daß der Grund für das Saargebiet das Versailles-Vertrags fortzuleben und daß es im Interesse der Zusammenarbeit der beiden Nationen in fortschreitender Befriedigung liegt, wenn die Rückgliederung der Saar an Gesamtdeutschland bald verwirklicht wird. Wir grüßen heute die Saarländer und versichern sie unserer Treue. — Im Anschluß an die Rede wurde von Sängerkörnern zur Bekräftigung der Worte des Reichsaußenministers der Saarkhor gelunden.

am m  
g: Tanz-  
heim)  
Bei-  
t in den  
h w. b.  
Kromer  
g der  
htung  
rkapelle  
13 im  
saal  
er  
k Hege,  
dfunk.  
sketisch  
Can 3  
1.50,  
aters  
iel:  
erika"  
00 and  
auf:  
rsbüro.  
art-  
Städt.  
g: Tanz-  
heim)  
Bei-  
ver Zünfte  
w, (Tel. 99.)  
nenteile  
ar?  
, Salmühle  
idigkeit  
emberg  
von Privat-  
2203 an Ala-  
mit la. Erzeuge  
er=  
ellen  
ort zu vergeben.  
welche  
I  
entgegenkommen  
unt. Nr. 160  
eichen.  
oleum  
für  
- Wand-  
Ziabelag  
agula  
he, Läufer  
orlagen  
s. Widmaier  
tr. Fernspr. 51  
gehörigen  
atblatt:  
agblatt!

# Europäische Lohnangleichung Standardlöhne? — Die Frage wirtschaftlicher Einigung

Von Generalsekretär Léon Jouhaux, Vizepräsident des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Die Frage, ob sich Standardlöhne einführen lassen, verdient zweifellos die gespannteste Aufmerksamkeit aller derer, die sich mit der wirtschaftlichen Organisation Europas beschäftigen. Wie die Dinge heute jedoch liegen, halte ich es für unmöglich, den Nominalwert der Löhne oder — was wichtiger ist — ihre Kaufkraft auf eine Norm zu bringen.

Solange es verschiedene Währungen gibt und ein Land sich gegen das andere durch Zollschranken abschließt, muß jeder derartige Versuch vergeblich bleiben. Ehe nicht die Währungen international auf der Grundlage der Kaufkraft des Goldes stabilisiert sind und eine Zollabrüstung wirklich zur Tatsache geworden ist, besteht keine Möglichkeit, allgemeine gültige Löhne festzusetzen, die nicht unterschritten werden dürfen und die jedem Arbeiter eine erträgliche Lebensführung gestatten. Diese Löhne dürfen nur Minimal- und nicht Maximallöhne darstellen. Wenn die Preise für die Gegenstände des täglichen Bedarfs ständigen Schwankungen unterliegen und die heute oder morgen unter allgemeiner Zustimmung stabilisierten auskömmlichen Löhne im Laufe weniger Tage oder Wochen einen Teil ihrer Kaufkraft einbüßen können, muß der Standardlohn selbst eine recht unbestimmte Größe bleiben. Bevor wir daher von Standardlöhnen sprechen, müssen wir genauere Untersuchungen anstellen und eingehender die Tatsachen und Zahlen prüfen, welche die Herstellungskosten der Waren beeinflussen.

Folgt man diesem Gedankengang bis zum Ende, so muß gegeben werden, daß die Einführung einer festen internationalen Währung nur mit Zustimmung aller Staaten möglich ist. Eine derartige Änderung ließe sich nur dadurch herbeiführen, daß man alle Länder in einem europäischen oder Weltwirtschaftsbund vereinigt. Die Auswüchse und Unstimmigkeiten der Zollkriege müßten alsdann verschwinden, denn das umlaufende Geld wäre stabil, würde den (gleichfalls stabilen) Warenpreis verformen, somit könnte der Kampf der Länder mit entwerteter gegen solche mit vollwertiger Währung ein Ende finden.

Bei den heutigen anarchischen Zuständen, wo ein höchst verderblicher internationaler Konkurrenzkampf durch Hochschußzölle gefördert wird, richtet sich das allgemeine Streben auf eine Lohnsenkung, um auf diesem Wege den Preis der

Ausfuhrgegenstände zu ermäßigen. Dabei bedenkt man jedoch nicht, daß dadurch die innere Kaufkraft verringert wird.

Wer glaubt, daß England und Rußland außerhalb einer solchen allgemeinen Organisation Europas bleiben könnten, befindet sich stark im Irrtum. Wenngleich England vom Festlande durch die See getrennt ist, so verknüpfen es doch mit ihm lebenswichtige Interessen. Der Satz von der „glänzenden Isolierung“ hat mit dem tiefgreifenden Wechsel in der Wirtschaft der britischen Dominien und Kolonien seine Bedeutung verloren. Diese bilden heute keinen sicheren und ausreichenden Markt für die britische Industrie, weil sie eigene Industrien zu entwickeln beginnen, und weil sie ferner, da sie nicht mehr völlig vom Mutterland abhängig sind, nicht länger in England zu kaufen brauchen, wenn sie finden, daß sie die gleichen Waren anderswo billiger erhalten. Die meisten Kolonien besitzen schon genügend Fabriken zur Verarbeitung ihrer Rohstoffe; andererseits findet aber auch England nicht mehr alles, dessen es bedarf, in den eigenen Besitzungen und sieht sich mithin genötigt, anderswo Waren zu kaufen.

Die Einbeziehung Rußlands ist eine Frage unentbehrlicher Rohstoffe- und Absatzmöglichkeiten. Wir müssen daher zum Wirtschaftsfrieden mit Rußland kommen. Die Internationale Wirtschaftskonferenz zu Genf hat diese Notwendigkeit 1927 in Gestalt einer einstimmig angenommenen Entschließung anerkannt, ungeachtet der sich aus dem Gegensatz zwischen den beiden herrschenden Wirtschaftssystemen ergebenden Schwierigkeiten. Diese neue Friedenspolitik muß auf der Grundlage der schuldigen Achtung für Verträge und Versprechungen begründet werden.

Ich bin überzeugt, daß man auf diesem Wege zu Verhältnissen gelangen wird, die eine Möglichkeit zur Einführung von Standardlöhnen enthalten. Beginnen würde man in folgenden Industrien: Gruben, Transport zu Lande und zu Wasser, Eisen-, Stahl- und chemische Industrie, wobei selbstverständlich die Landwirtschaft nicht übersehen werden dürfte.

Wollen wir zu befriedigenden Ergebnissen gelangen, so müssen wir die wirtschaftliche Einigung Europas einschließlich Englands zustande zu bringen uns bemühen. Das würde den ungehinderten Austausch von Waren und Arbeitern möglich machen und damit in ganz Europa gleiche Produktionsbedingungen schaffen.

## Weitere Zunahme der Wohlfahrtserverschlossenen

M. Berlin, 13. Juli. Die Zahl der von der gemeindlichen Fürsorge laufend unterstützten Erwerbslosen nimmt ständig zu. Ende Juni wurde in den Städten mit mehr als 26 000 Einwohnern (die zusammen 25 Millionen Einwohner haben) insgesamt rund 373 000 Wohlfahrtserverschlossene gezählt, von denen 43 000 Fürsorgearbeiter waren. Gegen den Vormonat (rund 360 000 Wohlfahrtserverschlossene) bedeutet dies eine weitere Steigerung von 6,3 Proz. Seit Jahresbeginn — also in 6 Monaten — beträgt die Zunahme 25 Proz. — Außerdem mußten in diesen Städten am 30. Juni 46 000 Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge laufend in der gemeindlichen Fürsorge zusätzlich unterstützt werden.

## Das Geld soll billiger werden

M. Berlin, 13. Juli. Im Reichswirtschaftsministerium haben in letzter Woche nach einer Meldung der „Voss. Zeitung“ Verhandlungen stattgefunden, an denen der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der

Verband öffentlicher Kreditanstalten und der Deutsche Sparassens- und Giroverband teilnahmen, bei denen alle Beteiligten sich darin einig waren, daß der siebenprozentige Zinssfuß als Normalzinssfuß erreicht werden muß. Das soll in der Weise geschehen, daß das künftige Geschäft in festverzinslichen Werten nur auf siebenprozentiger Grundlage vorgenommen wird, die öffentliche Werbung für achtprozentige Werte unterbleibt.

## Die Saarverhandlungen im Auswärtigen Ausschuss

M. Berlin, 13. Juli. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages beschäftigte sich unter dem Vorsitz des Abgeordneten Wallraff (DntL) mit den Saarverhandlungen, über die Reichsaussenminister Dr. Curtius ausführlich berichtete. An die Darlegungen des Ministers schloß sich eine allgemeine Aussprache.

Dann befaßte sich der Ausschuss mit zahlreichen politischen Abkommen, darunter auch mit den Handelsverträgen mit Oesterreich, Polen und Ägypten. Am Schluß der Aussprache

wurde vom Vorsitzenden festgestellt, daß die Mehrheit des Ausschusses außenpolitische Bedenken gegen die Abkommen nicht geltend gemacht habe. Die Abkommen werden nun noch vom handelspolitischen Ausschuss beraten.

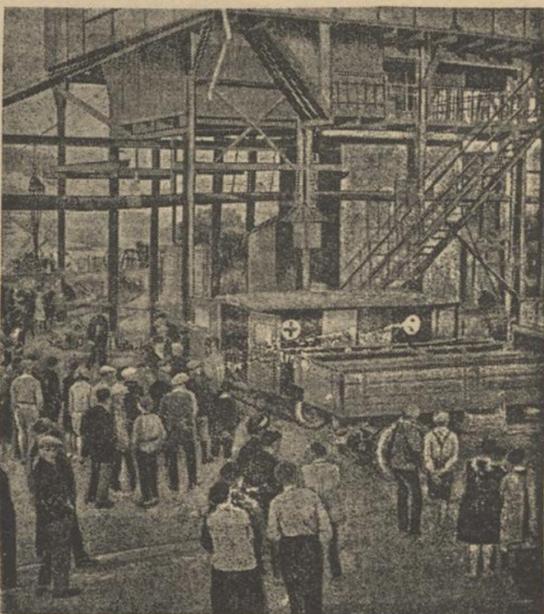
## Die Antwort an Briand fertiggestellt

M. Berlin, 13. Juli. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind die Beratungen des Kabinetts über den Wortlaut der deutschen Antwort auf die französische Paneuropäerentschließung abgeschlossen. Die Antwort wird nunmehr der deutschen Botschaft in Paris übermittelt werden, die sie in den nächsten Tagen der französischen Regierung übergeben wird. Die Antwort wird nach ihrer Uebersetzung in der Presse veröffentlicht werden.

### Polens Antwort.

Die polnische Regierung hat nach Blättermeldungen aus Paris als Antwort auf Briands Memorandum eine Note überreicht, in der der Grundgedanke Briands, nach dem die europäische Union auf einer Garantie für die Sicherheit aller Staaten aufgebaut sein müsse, gebilligt, und darüber hinaus vorgeschlagen wird, daß diese Union nach den Grundsätzen des Genfer Protokolls entwickelt werden müsse. Dadurch gebe es keine Schwierigkeiten, die europäische Union in den Rahmen des Völkerbundes einzugliedern. Weiter wünscht Polen die Einsetzung einer Studienkommission.

## Die Grubenkatastrophe bei Neurode



Angehörige umstehen den Todeshauch.

Für die Hinterbliebenen der Neuroder Opfer sind umfangreiche Fürsorgemaßnahmen eingeleitet worden. Die Hinterbliebenen der Ledigen werden 60 Mark, die der Ehefrauen 80 Mark, außerdem pro Kind 20 Mark erhalten. Den in den Krankenhäusern liegenden Verletzten wird eine monatliche Zahlungsbeihilfe von 10 Mark und 8 Mark für jedes Kind zur Verfügung gestellt. Die Bergleute, die wegen des Unglücks zum Felern gezwungen sind, werden so behandelt, daß ihnen die Erwerbslosenunterstützung mit der vollen Zulage zugebilligt wird.

## Vater und Sohn

Eine Skizze aus dem mexikanischen Bürgerkrieg.  
Von Walter Dertel.

Mit einer ärgerlichen Bewegung warf der Haziendero Alonso de las Casas einen Brief auf den Tisch, den er soeben erhalten hatte. Dann schob er die große Hornbrille aus der Stirn und dachte nach.

Er hatte nur ungern seine Einwilligung dazu gegeben, daß sein zweiter Sohn Ramon in die mexikanische Armee eintrat. Aber damals war auch noch sein ältester Sohn Felipe im Leben gewesen, der einst die große Estancia und die ausgedehnten Ländereien übernehmen sollte. Dann aber verunglückte Felipe tödlich auf der Jagd, und der Alte schrieb daher Ramon, der den Rang eines Capitanos bei der Reiterei bekleidete, er möge seinen Abschied nehmen und sich in die Leitung der Güter einarbeiten, die einst sein Erbe sein sollten.

Die Antwort lag vor ihm. Sie lautete abschlägig, wenigstens vorläufig. Das Schlimmste aber war, daß er sich den Gründen, die sein Sohn für diese Ablehnung anführte, selbst nicht verschließen konnte.

„Gewiß, Vater, ich bin sehr gern bereit, Deinen Wunsch zu erfüllen und meine militärische Laufbahn aufzugeben, aber in diesem Zeitpunkt kann ich es nicht. Du weißt, wie die Regierung von allen Seiten mit Aufstand bedroht ist, wie der Präsident jedes einzelnen zuverlässigen Offiziers bedarf. Soll ich ihn da verlassen? Soll man von uns sagen, ein Mitglied der Familie las Casas ist zu seinem Vater nach Hause gelaufen, um sich der Gefahr des Krieges zu entziehen? Denke einmal selbst darüber nach, Vater, wie Du in diesem Falle handeln würdest. Sobald der Bürgerkrieg beendet ist, komme ich sofort, aber erst muß der ausgefochten werden.“

Don Alonso seufzte schwer. Recht hatte der Junge, und doch... Der Alte stand auf und ging mit auf dem Rücken verschrankten Armen im Zimmer auf und ab. Er war ein großer, hagerer Mann, mit scharfgeschnittenem, von Wind und Sonne leberfarben gebranntem Gesicht, dessen dunkle Tönung eigenartig gegen das fast weiße Haupthaar und den langen weißen Schnurrbart abfiel. Unter den buschigen, weißen Augenbrauen funkelten zwei dunkle Augen. Ihr Ausdruck sowie die straffe Haltung des Mannes verrieten, daß die Jahre dem Haziendero noch nichts von seiner körperlichen und geistigen Frische geraubt hatten.

Don Alonso, der sich mit Stolz einen Abkommen der ersten spanischen Einwanderer nannte, stand in diesem Bürgerkrieg mit dem Schwert auf Seiten der Aufrechter. Eine Auf-

fassung, in der er durch seinen Hausgenossen Padre Eugenio noch bestärkt wurde. Um so unangenehmer war daher für ihn der Gedanke, daß sein Sohn auf der Seite der Regierung socht.

Während er noch so auf und ab wanderte, ohne mit sich ins Reine zu kommen, betrat ein Peon das Zimmer und meldete, daß Pedro, der Sohn eines benachbarten Haziendero, der sich besonders aktiv in der aufständischen Bewegung betätigte, soeben eingetroffen sei und dringend um Gehör bitte.

Wenige Augenblicke später betrat Pedro de Gonzales, ein hübscher, junger Mann von etwa zwanzig Jahren, das Zimmer. „Vater ist von den Regierungstruppen verhaftet worden“, sagte er, indem er sich das vom scharfen Ritt gerötete Gesicht trocknete.

Don Alonso zog die Brauen zusammen. „Padre Eugenio soll sofort kommen“, befahl er kurz dem Peon, der an der Tür stehen geblieben war.

Dann setzte sich Don Alonso in einen breiten Armstuhel und lud auch den jungen Gonzales mit einer Handbewegung ein, Platz zu nehmen.

Sobald Padre Eugenio eingetreten war, berichtete Pedro folgendes: „Ich war am Morgen ausgeritten, um nach den Herden zu sehen. Bei meiner Rückkehr kam mit ein Peon mit der Mitteilung entgegen geiprecht, mein Vater sei verhaftet worden. Die Soldaten, die unter Führung eines Offiziers standen, wären soeben damit beschäftigt, den Schreiberstisch und die Papiere des Verhafteten zu durchsuchen. Ich habe dann sofort kehrt gemacht und bin hierher gejagt, um Sie, Don Alonso, von dem Vorfall zu verständigen.“

„Wie stark ist die Abteilung?“ fragte der Alte.

„Ein Offizier und zehn Reiter“, erwiderte Pedro.

„Wollen die Reiter längere Zeit in der Estancia bleiben?“

„Nein“, erwiderte Pedro, „soviel ich von dem Peon erfuhr, sollen der Gesangene und die vorgeschundenen Papiere sofort nach Guarania in das Lager des Generals Urbalejo gebracht werden.“

Don Alonso verank einige Augenblicke in Schweigen. Dann war sein Entschluß gefaßt. „Wir müssen Gonzales unbedingt freisetzen“, sagte er. „Wenn die Reiter es so eilig haben, dann werden sie einen Nachmarsch machen. Sie müssen dann in der Dunkelheit die Barranca de los Lobos passieren, die so eng ist, daß sie einzeln hinter einander reiten müssen. Wir legen uns dort hinter den zahlreichen umher liegenden Felsbrocken, die den Eingang der Schlucht bedecken, auf die Lauer. Eine andere Abteilung sperrt den Ausgang, damit sie nicht nach vorn durchbrechen können.“

Eine Viertelstunde später ritt eine Reitereschar von dreißig

wohlbewaffneten Mannern von der Estancia ad. Padre Eugenio hatte ihr noch vor dem Ausbruch seinen Segen gegeben. Kurz vor der Dunkelheit kamen sie an der Barranca de los Lobos an. Don Alonso ließ abhaken und schickte seine Leute an die ihnen zugewiesenen Plätze.

„Schwarze Tücher vor das Gesicht, damit uns keiner erkennt!“ befahl der Estanciero. „Und das sage ich Euch, Leute, keinen Schuß! Vergeht nicht, daß wir uns dadurch eine Patrouille der Regierungstruppen auf den Hals ziehen können. Sobald Sennor Gonzales befreit ist, dann fort auf die Pferde und hinaus in die Steppe. Jede Minute ist kostbar.“

Es war finstere Nacht geworden. Wollensjagen am Monde vorbei, der von Zeit zu Zeit die wilde Felsenagerie beleuchtete. Nach einer Stunde Wartens hörte man Pferdegetrappel. Eine Anzahl Reiter näherte sich der Schlucht und brach in die Kolonne zu Einem ab, um die Barranca zu durchreiten. Als der letzte Reiter in die Schlucht eingeritten war, gellte ein schriller Pfiff durch die Nacht. Im Nu wuchsen neben den Soldaten dunkle Gestalten aus der Erde. Die Ueberraschten wurden vom Pferde gerissen und entwaffnet, bevor sie an Widerstand denken konnten. Nur der Führer hatte die Pistole schußfertig zur Hand. Getroffen sank der erste der Angreifer hintenüber. Jetzt richtete der Offizier die Pistole auf den zweiten, der seinem Pferd in die Bügel gefallen war. Doch dieser war so schneller. Er unterließ den Reiter. Eine schmale, scharfe Dolch Klinge funkelte im blassen Mondlicht. Tödlich getroffen sank der Offizier auf den Sattelknopf seines Pferdes.

Inzwischen befreite Don Alonso mit scharfen Schnitten seinen Freund Gonzales von seinen Banden.

Doch kaum hatte sich dieser von seiner Ueberraschung erholt, so packte er mit eisernem Griff den Arm Don Alonzos. „Was ist mit dem Offizier geschehen?“

„Er ist tot“, erwiderte Alonzo erkrankt, „er war der Einzige, der Widerstand zu leisten versuchte. Er erschöpfte Josef, wurde aber von Pablo, auf den er dann anschlug, durch einen Stich mit dem Dolchmesser getötet.“

Gonzales war kreidebleich geworden. „Jesus Maria!“ murmelte er mit zuckenden Lippen.

Bei diesem Anblick schoß Don Alonso ein Gedanke durch den Kopf. Mit einem Ruck machte er sich von Gonzales los und eilte auf die Stelle zu, wo die Leiche des Offiziers lag. Der Mond war jetzt klar zwischen den Wolken hervorgetreten und beleuchtete mit seinen kalten, weißen Strahlen den leblosen Körper des Capitanos Ramon de las Casas, des letzten Sprossen jener alten, von den spanischen Einwanderern abtammenden Familie.

## Kleine politische Nachrichten

**General Kuntz vom bolivianischen Militärat vernommen.**  
Die der Preisausstellung gemeldet wird, hat der ehemalige bolivianische Generalstabschef, General Kuntz, gegen Zusage freier Geleits die deutsche Gesandtschaft vorübergehend verlassen und sich dem bolivianischen Militärat, der vorläufig die Regierung leitet, zu einer Vernehmung gestellt. Kuntz stellte in Abrede, sich bei seiner Haltung auf Seiten des ehemaligen Präsidenten Siles von irgendwelchen politischen Erwägungen habe beeinflussen lassen. Vielmehr habe er nur seine Pflicht als Soldat zu erfüllen versucht, die Ordnung wieder herzustellen. Kuntz erklärte weiter, er beabsichtige, nach Europa abzureisen.

## Aus Stadt und Land

Calw, den 14. Juli 1930.

### Töblicher Unfall.

Girschwirt Jakob Böcher von Unterhaugstett ist gestern Abend auf der Straße nach Bad Liebenzell mit seinem Kraftwagen töblich verunglückt; er befand sich auf der Fahrt zum Gaultederfest nach Altburg, wo er einige Sänger abholen wollte. Das Unglück ereignete sich an der Kurve beim Schönblick. Der schwer betroffenen Familie des Verunglückten wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

### Schnaken und Bremsen.

Die Plagegeister der Menschen, die Schnaken, und die Plagegeister der Tiere, die Bremsen, treiben wiederum ihr blutgeriges Unwesen. Besonders haben sie es auf diejenigen abgesehen, die sich ausruhen wollen. Sie legen bei jeder bietenden Gelegenheit ihren Saugapparat in Tätigkeit und haben in wenigen Sekunden ihren Leib vollgeseugen mit dem kostbaren Lebenssaft, als Quittung eine schmerzende und juckende Wunde hinterlassend. In den meisten Fällen ist die Geschwulst in wenigen Stunden verschwunden. Oft jedoch kommt es vor, daß von der Stichstelle aus heftige Entzündungen ausgehen. Es brennt, juckt, schmerzt, die Umgebung des Einstiches wird hochrot und schwillt an. Besonders im Gesicht mit seinem ausgedehnten Gefäßsystem kann es leicht zu ausgebreiteten, ernsthaften Entzündungen kommen. Schon so manche im ersten Augenblick harmlos erscheinende Verletzung durch Schnakenstiche hat bei empfindlichen Menschen eine gefährliche Blutvergiftung nach sich gezogen, da die Tiere an ihrem Stachel oft genug Krankheitskeime übertragen. Das Fieber verleiht zum Kratzen, Schmutz kommt in die Wunde und die Blutvergiftung ist fertig!

Die Vertreibung der Quälgeister aus den Wohnungen ist verhältnismäßig leicht. Zugluft können die Schnaken nicht vertragen. Nach einem mehrfachen Durchlüften hat man sie aus dem Zimmer vertrieben. Ebenso hilft ein Stüchchen Kampfer, das man stark erhitzt, oder das Halten der Rizinus-pflanze, die ein Todfeind der Schnaken ist. Im Freien ist es schon schwieriger, sich von Blutsaugern zu befreien. Der Raucher hat weniger unter der Plage zu leiden, da die Insekten den Rauch nicht vertragen können. Waschungen mit einer Mischung Köhlnasser und Nesselöl sowie eine starke Verdünnung von Schwefelsäure mit Spiritus sind vorzügliche Abwehrmittel. Hat man den Quälgeist nicht mehr rechtzeitig vertreiben können, so beugt man dem lästigen Jucken durch eine starke Seifeneinreibung oder durch Beupfen mit Salmiakspiritus vor. Selbst die Geschwulst verschwindet nach Anwendung dieser Mittel in kurzer Zeit. Zigarren- und Zigarettenasche wird vielfach angewandt, ebenfalls Zwiebelasche, Arnikatinktur usw. Die Tiere werden sehr gerne mit dem süßenden Bremsenöl eingetrichtert.

### Heustücker in besonderer Gefahr!

Das prächtige Wetter im Juni brachte eine außergewöhnliche Beschleunigung der Heuernte, die anfangs durch den kühlen, nassen Mai verzögert wurde. Das durch die Witterung bedingte schnelle Heranreifen des Grases verursachte ein starkes Auswachsen der sämtlichen großen Blattunkräu-

ter auf den Wiesen. Beim Heuschchnitt in erster Linie Löwen-zahn und Wiesenkerbel, weniger Bärenklau und andere Unkräuter. Die zarten dünnen Blätter dieser Unkräuter täuschen ein normales Ausgetrocknetsein vor, und so kommt es, daß der Landwirt trotz der vermeintlich guten Beschaffenheit des eingefahrenen Heus nennenswerte Wassermengen in den Stock mitbringt, die die normale Gärung des Stocks in gefährlichem Maß steigern. Das durch die einseitige Begül-lung der Wiesen bedingte mastige Futter mag sicher seinen Teil beitragen, daß bei der Fermentation die oberen Gren-zen zu leicht überschritten werden. In normalen Jahren ist auch zwischen dem Einbringen des Heus eine weit größere Zeitpanne, wie dies heuer durch das gute Wetter der Fall war. Die Folge davon war, daß die unteren Heuschichten nicht genügend im Stock entlüften und sich ausgasen konnten, bis wieder frisches Heu darauf gelagert wurde. Es hat deshalb die Kontrolle der Gärtemperatur im Stock so früh wie möglich einzusetzen, nicht erst, wenn er schon „stark säumt“. Das Ansteigen gefährlicher Temperaturen über 80 Grad Celsius kann wirksam bekämpft werden durch An-lage einiger Entlüftungslöcher.

### Elektrische Wasserreinigung.

Destilliertes, d. h. chemisch reines Wasser wurde bis vor nicht gar langer Zeit außer zu wissenschaftlichen Zwecken im chemischen Laboratorium technisch nur zum Anlag von Akkumulatoren in größeren Mengen gebraucht. In neuerer Zeit hat sich jedoch sein Verwendungsbereich ganz erheblich erweitert. In erster Linie ist es die immer mehr zunehmende Erzeugung von Wasserstoff durch Wasserelektrolyse, die wachsender Mengen reinen Wassers bedarf. Ferner hat sich gezeigt, daß bei der ebenfalls in fortschreitender Ent-wicklung begriffenen elektrolytischen Kupfer- und Zinngewinnung die Verwendung reinen Wassers von oft ausschlaggebender Be-deutung ist. Bis vor kurzem erfolgte die Reinigung des Wassers ausschließlich durch Destillation. Der dafür erforderliche Wärmeverbrauch ließ die Wissenschaft jedoch nach Wegen suchen, auf denen mit geringeren Kosten das begehrte Er-zeugnis zu gewinnen ist. Einen solchen neuen Weg wies die Ueberlegung, daß es gewissermaßen widerinnig ist, wenn man, um einige Gramm oder gar nur Milligramm gelöster Stoffe aus einem Liter Wasser zu entfernen, die ganze Wasser-menge überträgt. Viel richtiger ist es, ein Verfahren anzu-wenden, das sich darauf beschränkt, die Beimengungen aus dem Wasser zu entfernen. Man nahm den elektrischen Strom zu Hilfe. Dieser liefert tatsächlich auch in geeigneten Appa-raturen unter geringem Energieverbrauch ein Wasser, dessen Reinheit von destilliertem Wasser häufig nicht einmal erreicht wird, weil überprüfende Tröpfchen oder flüchtige Anteile in das Destillat gelangen. Auf dem Gebiet der elektrischen Wasser-reinigung sind bis jetzt zwei Verfahren von Bedeutung, ein elektroosmotisches und ein rein elektrolytisches.

### Better für Dienstag und Mittwoch.

Im Westen liegt Hochdruck, im Osten eine weit ausge-dehnte Depression. Für Dienstag und Mittwoch ist noch un-beständiges, zu Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

\*

**SEB. Altensteig** M. Ragold, 13. Juli. Die Untersuchung in der Vernecker Angelegenheit hat ergeben, daß es sich bei den Erkrankungen nicht um Fleischvergiftungen im wissenschaftlichen Sinne handelt und die Ursachen auf andere genossene Speisen (vermutlich Konerven oder Pudding) zu-rückzuführen sind. Die beschlagnahmten Fleischwaren wurden einwandfrei befunden. Die Untersuchungen werden zurzeit noch fortgesetzt. Im Befinden der Erkrankten sind noch keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

**Wp. Stuttgart**, 13. Juli. Das Solitude-Rennen stand wie-derum im Zeichen eines seit 2 Tagen niedergehenden Land-regens! Die in den Vorjahren. Dementsprechend war auch der Besuch des Rennens nicht so gut. Immerhin mögen es ungefähr 20-30 000 Besucher gewesen sein, die sich am Start-platz und rund um die Rennstrecke eingefunden hatten.

**SEB. Stuttgart**, 12. Juli. In diesen Tagen wird die letzte Hand an die Wiederherstellung der Stuppacher Ma-donna von Matthias Grünwald gelegt. Nach vierjähriger mühevoller und sorgfältigster Arbeit durch den Restaurator unserer Gemäldegalerie, Prof. v. Lettenberg, wird das größte

Kunstwerk, das Württemberg sein eigen nennt, der Defensiv-sicherheit am 1. August übergeben werden. Jeder Quadratmilli-meter der Grünwaldschen Malerei ist auf dem Malgrund wieder sorgsam gefestigt und geteilt worden.

**Metigheim**, 13. Juli. Wie das „Nedar-Echo“ erfährt, be-abichtigt der Vinoleumtrust, die Zahl der Arbeiter bei gleich-bleibender Produktion weiter zu reduzieren. Ueber 400 Ar-beiter sind bereits entlassen, weitere Entlassungen, man spricht von 80 bis 100, sollen folgen. Die Maschine verdrängt immer mehr Menschen.

**SEB. Affalterbach** M. Marbach, 12. Juli. Der Arbeiter Hermann Bauder von hier wollte Kirchen pflücken. Ein Ast brach, und er stürzte etwa 12 Meter hoch ab. Da niemand in der Nähe war, blieb er über eine Stunde lang unter dem Baum liegen. Er raffte sich auf und ging noch den ziemlich weiten Weg allein nach Hause. Hier brach er zusammen. Er liegt in sehr bedenklichem Zustand zu Hause. Bauder ist 37 Jahre alt und Vater von vier Kindern. Der Arzt glaubt ihn am Leben erhalten zu können.

**SEB. Geislingen**, 13. Juli. Im Krankenhaus ist ein 3jähriges Mädchen aus Süssen gestorben, das unreife Beeren gegessen und darauf Wasser getrunken hatte. Nicht oft genug können Kinder vor derartigem Verhalten gewarnt werden, streng sollten die Eltern in dieser Beziehung vorgehen. Immer wieder kommt es vor, daß Wassertrinken nach Beer- und Obstgenuss, vollends wenn es noch nicht reif ist, den Tod im Gefolge hat.

## Geld-, Volks- und Landwirtschaft

**R.G. Stuttgarter Obst- und Gemüsemarkt vom 12. Juli.**

Simbeeren 40-50; Stachelbeeren 14-16; Johannisbeeren 18-22; Heidelbeeren 30-35; Aprikosen 60-80; Kirschchen (süße) 28-32; Pfirsiche 50-75; Kartoffeln 5-7; Buschbohnen 20-30; Brockelerbsen 15-20; Kopfsalat 6-15; Endivien-salat 10-15; Wirsing (Kohlrab) 10-12; Weißkraut, rund 10; Rotkraut 15; Blumenkohl 10-50; rote Rüben 8-10; gelbe Rüben 6-7; Karotten, runde 10-20; Zwiebel 8-10; dito, mit Rohr 7-8; Gurken, große 15-35; dito, kleine 100 Stück 45-50; Rettiche 5-15; Monatsrettiche 8-10; Sellerie 10-20; Tomaten 40; Spinat 12-15; Kopfsalat 4-6.

### Calwer Wochenmarkt.

Bei dem am letzten Samstag stattgefundenen Wochenmarkt wurden folgende Preise bezahlt: Kartoffel neue 10, Weißkraut 20, Wirsing 20, Stangenbohnen 35, Khabarber 15, Brockelerbsen 30, Zwiebel 15, Gelbe Rüben 15, Tomaten 50 Pfennig je das Pfund, Kopfsalat 10, Blumenkohl 20-45, Gurken 15-40, Kohlraben 7, Rettich 10-20 je das Stück, Sellerie 5-10 Pf. der Bund, Heidelbeeren 32-35, Stachelbeeren 25, Johannisbeeren (rot) 25, Kirschchen 25 Pf. je das Pfund, Frische Eier 12, Kisteneier 10 und 11 Pf. das Stück, Landbutter 2 M., Molkereibutter 2,10 M. das Pfund.

### Viehpreise.

Mengen: Döfen 400-700, Kühe 300-650, trächtige Kalbinnen 450-750, Jungvieh 200-400 M. - Winnenenden: Stiere 600, Kühe 280-520, Kalbinnen 450-650, Jungrieder 280-470 M.

### Schweinepreise.

Ereglingen: Milchschweine 33-40 M. - Rürtingen: Bäuer 42-60, Milchschweine 34-38 M. - Gaildorf: Milchschweine 35-38 M. - Mengen: Milchschweine 35-38 M. - Winnenenden: Käufer 30-38, Milchschweine 38-40 M.

### Fruchtpreise.

Stengen a. Br.: Kernen 13.80, Gerste 8.80-9, Haber 6.70 bis 7.20, Weizen 13 Mark. - Tübingen: Weizen 14-15.50, Dinkel 10-11, Gerste 10-11, Haber 8-8.50 M. - Winnenenden: Weizen 14-14.90, Haber 7.50-7.90, Dinkel 9.80-10.10, Roggen 10-10.60, Gerste 10.70-11.10.

## Reizbar sind sie, verdrossen? Sani Drops helfen!

Kurpackung für 1-2 Monate Mk. 3.20 in den Apotheken



65. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Da mußte man vorsorgen, gründen, bauen - ein Warenhaus, Läden, ein Hotel, Wohnhäuser, aber auch Stätten des Bergnügens - ein Kinotheater. Modern würde hier oben alles werden - nur zugebaut, schnell und entschlossen! Ebe die Unternehmer von auswärts kamen mit seiner Spärnase. Im Lande mußte das Geld bleiben.

Das schlug ein, und das Kapital, das der Reusch-Mannes den Leuten unlängst gezahlt für ihren alten Besitz, den sie ihm verkauft, wanderte wieder zu ihm zurück. Eine große Baugenossenschaft wurde damit begründet und der Mannes ihr Direktor. Schnell sprach sich im ganzen Rauhen Grund herum, und es ging wie mit den Motten am Licht. Sobald nur die erste Aneingetaumelt war, kam bald eine nach der andern. Selbst ruhige, besonnene Leute wurden angepöckelt von dem Goldfieber. Wer wollte auch nicht mühelos reich werden? So trug selbst manch schlächter Bergmann seine Kauer in der Grube verdienten Groschen dem Mannes hin, als Anteil an der neuen Baugenossen-schaft, deren prunkendes Firmenschild bald an einem der neuen Häuser droben in Rüdlig prangte.

Nur einer war im ganzen Rauhen Grund, der warnte. Laut und vernehmlich, selbst von der Kanzel herab. Vor dem Gründungsschwindel, mit dem es ein Ende voller Schreden nehmen würde. Aber wenn ein Jaghafter dem Reusch-Mannes damit kam, dann lehnte sich der in seinem eleganten Privatkontor nur über-legten in den Klubfessel zurück, hob nachlässig die wohl-gepflegte Hand mit dem funkelnden schweren Brillan-ting und lächelte mitleidig den Besorgten an:

„Der gute Burgmann wird allmählich doch zu alt. Weil er selber nicht mehr mit kann, zeter er über jeden andern. Aber wenn Sie Bedenken haben, mein Lieber

- in Gottes Namen! Bleiben Sie davon. Wir brauchen Ihr Geld ja nicht. Es drängen sich genug andere an uns heran, die klug sind und einen guten Profit mitzunehmen verstehen.“

Da schämten sie sich ihres Mißtrauens und ihrer mangelnden Einsicht und gaben eilends her, was sie hatten.

So ging es glänzend mit den Geschäften des Man-nes. Ein jeder sah es, schon in seinem ganzen Auf-treten. Er schaffte sich ein Auto an, gegen das der Wagen seines Freundes Steinriesen ein alter Kasten war, und wenn der Herr Direktor mit seinem eleganten Chauffeur geschäftig durchs Land jagte, staunte ihm jeder nach: Ja, der Reusch-Mannes! Der verstand's noch besser als der Alte.

Es ratterte und gelkte fest überhaupt tagtäglich im Rauhen Grund von den geschwinden eisernen Ren-nern, den laufenden Kurieren der neuen Zeit. All die Bauunternehmer, Ingenieure, Industrielle, Bankleute, und behördlichen Kommissionen, die der Talperrrenbau herauflockte. Die schweigende Stille, einst unumschränkte Herrin des grünen Waldtals, hatte sich hinaufflüchten müssen in die entlegensten Bergwinkel. Und selbst hier schreite sie der Därm von den Steinbrüchen genug auf.

Im finstern Groll sah drunten der Herr im Wdltgen Hause. Ihm war das grüne Revier verleidet, seitdem das Rumoren darin angefangen. Selten nur noch sah man ihn dort. Das Bild war schon geworden und flüchtig. Zu viel fremdes Gefindel machte jetzt den Wald unflüger. Aber noch viel mehr hatte ihn der an-dere Stoß erschütter: Weichen sollte er dem Amerikaner - nun selbst vom Hof seiner Väter!

Am dem Tage, wo von der Regierung der Bescheid gekommen war, daß das Talperrrenprojekt endgültig genehmigt, hatte sich Henner von Grund eingeschlo-ffen in seinem Zimmer. Voller Sorge hatte Er oft-mals nach der verriegelten Tür geblickt. Am Abend war er zwar endlich wieder herausgekommen und in der Halle erschienen. Aber mühsam nur hatte er sich die Stufen zum Altan hinaufgeschleppt. Schwer sank er in seinen Sessel. Ein gedrogener, alter Mann war er, der dann zu den beiden Verlobten sprach:

„Es hat nun sein Ende hier, Kinder. Wir werden uns nach einem andern Dach umsehen müssen. Oben beim Dorf, an unserm Wald. Geht hinaus morgen, seht's euch an, und dann laßt den Baumeister kommen Nacht's, wie ihr's haben wollt. Mir ist's gleich, denn ich fühl's: ich brauche dies neue Haus nicht mehr.“

„Onkel -“  
„Er wollte seine Hand ergreifen, aber er schüttelte milde das Haupt.“

„Es ist schon so - und nun laßt mich allein.“  
Stumm waren sie da gegangen nach seinem Wunsch. Aber in dieser Stunde war es seltsam über Er ge-kommen. So manchmal hatte sie das dumpfe Gemäuer dieses Hauses geängstigt und gequält wie ein Kerker. Nun aber streifte sie mit der Hand über das alters-braune Gefäß der Wand, als gälte es Abschied zu nehmen von einem Stück ihres Lebens.

Am diesem selben Tage traf die Kunde von der Baugenehmigung auch bei Gerhard Berisch ein. Droben in dem neuerbauten Direktorenhaus neben dem Werk anlagen. Es war vor kurzem fertiggestellt worden und seit einigen Tagen wohnte er drinnen.

Langsam erbrach er das Schreiben mit dem Amts-stegel und las. Dann legte er es wieder auf den Schreibtisch. Ohne die leiseste Bewegung. Es war eben gekommen, wie es mußte. Und dann begann er auf und ab zu schreiten. Erst im Zimmer, dann weiter durch das ganze weite Haus. Reich war alles darin einge-richtet, aber ohne Liebe. Er hatte irgendeiner großen Firma Auftrag gegeben. Die hatte ihm zum bestimmten Tage und vereinbarten Preise alles ordnungsmäßig geliefert. Ein weiteres Interesse hatte er ja auch nicht an der Sache.

Was er von dem ganzen Hause wirklich brauchte, waren ein Schlaf- und Eßraum. Sonst nichts. Denn war er nicht im Büro bei seiner Arbeit, so sah ihn draußen der Wald. Am dämmernden Morgen wie am finstern Abend. Er hatte die erlebte Jagd vom alten Reusch gepachtet, nach dessen Tode. Jemand etwas mußte doch schließlich ein Mensch haben, der einsam war wie er.

(Fortsetzung folgt)

## Straßenbahnkatastrophe in Buenos Aires

U. Neugosk, 14. Juli. Wie aus Buenos Aires berichtet wird, kamen dort bei einem Straßenbahnunglück 65 Menschen ums Leben. Ein Straßenbahnwagen, der bis auf den letzten Platz mit Arbeitern besetzt war, die sich auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte befanden, stürzte in voller Fahrt vor einer offenen Zugbrücke in den Chufloflus hinab. Der Straßenbahnführer sah im letzten Augenblick noch, daß die Zugbrücke hochgezogen war, jedoch versagten die Bremsen. Sämtliche Fahrgäste wurden mit dem Wagen in das Wasser gerissen. Fast alle ertranken, nur drei Passagiere vermochten sich zu retten.

## Bermischtes

### Eine Geschichte vom Amtsschimmel.

Ein im Jahre 1906 getrautes Ehepaar aus Duisburg erhielt kürzlich eine amtliche Vorladung, mit zwei Trauzeugen nochmals eine standesamtliche Trauung vornehmen zu lassen, da der inzwischen verstorbene Standesbeamte, der im Jahre 1906 die Eheschließung vornahm, Amtssiegel und amtliche Unterschrift bei dieser Eintragung fehlen ließ. Auf Grund dieses Formfehlers des verstorbenen Beamten können den aus der Ehe hervorgehenden Kindern später Schwierigkeiten über Erbschaft — Unehelichkeit entstehen.

### Graf Zeppelin's „Wetterprofessor“.

Aus Aarau wird geschrieben; Als vor 80 Jahren Graf Zeppelin die ersten Flüge unternahm, war die Wetterprog-

nose nicht auf der Höhe, wie sie heute durch die Verbundenheit so zahlreicher meteorologischer Stationen ermöglicht ist. Daraus veröffentlichte Ph. Gladbach, Professor der Mathematik an der aargauischen Kantonschule, der sich auf wissenschaftlicher Basis intensiv mit Meteorologie betätigte, zeitweilig Wetterprognosen. Der Graf verfolgte mit großem Interesse diese Wettervorausagen, die sich zumeist als richtig erwiesen und gewann zu ihnen ein solches Vertrauen, daß er sich bei Ansetzung von Probefahrten vorher brieflich oder telegraphisch über den Witterungscharakter bei Prof. Gladbach erkundigte. Es entstand so zwischen Graf Zeppelin und dem Aarauer Professor ein freundschaftliches Verhältnis, zu dessen Gedenken und Ehrung die Briefe, Telegramme und Publikationen Zeppelins pietätvoll in der Familie Gladbach aufbewahrt blieben.

### Zum Ozeanflug des Do. X.

William V. Leeds, ein junger amerikanischer Millionär, wird aller Voraussicht nach der erste „lebende Brief“ sein, der den Atlantischen Ozean im Flugzeug überquert, sofern das deutsche Riesenflugzeug Dornier „Do. X“, wie geplant, im Juli oder August startet. Leeds, der selbst Flugzeugführer und Besitzer von zwei Flugzeugen ist, war einer der Passagiere, die im Sommer vorigen Jahres im „Graf Zeppelin“ an dem epochemachenden Flug rund um die Welt teilnahmen. Für dieses Privileg zahlte er 8000 Dollar. Nun hat der junge amerikanische Millionär um Teilnahme an dem Flug mit „Do. X“ von Cadix oder Lissabon nach New York gebeten. Da man jedoch nicht die Absicht hat, Personen an dem geplanten Fluge

teilnehmen zu lassen — ausgenommen sind drei Journalisten —, sondern lediglich Briefpost zu befördern gedenkt, so wurde Mr. Leeds dahin informiert, daß sein Besuch nur berücksichtigt werden könne, wenn er das vorgegebene „Briefporto“ für seine Person entrichte. Das Briefporto für diesen Flug wird einen Dollar pro Brief bei 20 Gramm Höchstgewicht betragen. Darnach dürfte das Briefporto für Mr. Leeds etwas über 5000 Dollar ausmachen. Er „überdenkt“ den Fall zurzeit.

### Ein Tunnel zwischen USA. und Kanada.

In Kürze wird die Einweihung eines Tunnels unter dem die Vereinigten Staaten und Kanada trennenden Detroit-Flusse erfolgen. Das Werk verdient nicht nur in verkehrspolitischer, sondern auch in technischer Beziehung Beachtung. Das neue Verkehrsmittel soll die kanadische Stadt Windsor mit dem gegenüber liegenden Detroit verbinden, die Entfernung zwischen beiden Orten würde sich mittels Kraftwagen durch den Tunnel hindurch künftig in nur drei Minuten zurücklegen lassen. Stündlich werden 1000 Kraftwagen den Tunnel durchfahren können. Heute bereits passieren jährlich 17 Millionen Personen und anderthalb Millionen Fahrzeuge die Brücke über den Detroitfluß, die bequemere Verbindungsmöglichkeit dürfte diesen Verkehr ohne Zweifel noch bedeutend steigern, weshalb der Tunnel auch auf einen vielfach größeren Verkehr eingerichtet ist. Die zu erwartenden Vorteile lassen sich am besten daraus erkennen, daß, wie das Beispiel des New Yorker Hollandtunnels gezeigt hat, Kraftwagen eine detaillierte unterirdische Straße mit einer Schnelligkeit von 50 bis 65 Stundenkilometern passieren können, während die Geschwindigkeit auf einer Brücke nur 16 Kilometer zu betragen pflegt. Die Tunnelöffnungen sind so angelegt, daß sie mitten in den Geschäftsvierteln beider Städte ausmünden.

# Extrabilliger Werbeverkauf

Um meinen Kunden die Anschaffung von Stoffen und fertigen Kleidungsstücken zu erleichtern, gebe ich auf beinahe sämtliche am Lager befindlichen Waren einen Rabatt von **20%**. Dieser Rabatt wird nur bei sofortiger Bezahlung und bei Käufen von Mark 5.— ab gewährt.

## Paul Räumle, am Markt, Calw

## Landw. Bezirksverein Calw.

### Die Landwirtschaftsschule Calw

hält in diesem Jahre nachstehende

### Felberbegehungen und Befestigungen

ab:

19. Juli:	Ringsfahrt mit Kraftwagen, Abfahrt am „Alder“ in Calw 6.45 Uhr. 7.30 Uhr Befestigung der Versuche in <b>Deckenpfeun</b> , Treffpunkt Rathaus.
	12.00 Uhr Befestigung des Versuchsfeldes der Landwirtschaftsschule auf dem <b>Calwer Hof</b> .
	15.15 Uhr Befestigung der Versuche in <b>Liebelsberg</b> , Treffpunkt am Rathaus.
21. Juli:	Althengstett Treffpunkt 8 Uhr am Rathaus
	Simmozheim „ 13 „ „
23. Juli:	Mittlingen „ 8 „ „
	Unterhaugstett „ 13 „ „
24. Juli:	Neubulach „ 8 „ „
	Oberhaugstett „ 13 „ „
25. Juli:	Neuweiler „ 8 „ „
	Martinsmoos „ 13 „ „
28. Juli:	Altburg „ 8 „ „
	Sonnenhardt „ 13 „ „

Die Landwirte und Interessenten werden zu diesen Felberbegehungen hienit freundlichst eingeladen und gebeten, sich recht zahlreich daran beteiligen zu wollen.

Der Vorstand: W. Dingler.

### Naturhaar-Zöpfe

von Mk. 4.— an in allen Farben.

Friseur Odermatt.

### Brennnessel- und Birkenhaarmasser

für Haare und Haarboden

Flasche Mk. 1.50 bei K. Otto Vinçon, Calw.

## Zwei gute Waschmittel und doch billig.



Preis 35 Pfg.

Ueberall erhältlich.



Preis 40 Pfg.

### Althengstett

Am Wege der

### Zwangs-vollstreckung

versteigere ich am Dienstag, den 15. Juli ds. Js. vorm. 11 Uhr gegen bare Bezahlung:

### 1 Schreibmaschine (Hercules).

Zusammenkunft b. Rathaus Weidenbach Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Calw



### Infolge Renovierung unserer Versteigerungstabelle

### Laden 8

in der Vorstadt, ist solche am Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag geschlossen.

Wir bitten unsere Mitglieder, ihre Einkäufe in dieser Zeit im Hauptladen 1 zu erledigen.

### Wiedereröffnung

der Verteilungsstelle 8 am

### Freitag vormittag

### Konsumverein

### Mädchen

19 Jahre alt, sucht Stelle

### als Stütze

im Haushalt. Eintritt kann bis auf 15. Juli od. 1 August erfolgen.

Angebote unter C. B. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Was muß man tun?

Wenn man möblierte Zimmer sucht oder zu vermieten hat

Wenn man eine Stelle sucht oder zu vergeben hat

Wenn man lohnenden Nebenverdienst zu erlangen wünscht

Wenn man Unterricht sucht oder erteilen will

Wenn man Geld auszuleihen hat oder sucht

Wenn man ein Familien-Ergebnis bekanntzugeben hat

Wenn man etwas verloren oder gefunden hat

Wenn man etwas kaufen oder verkaufen will

## Man muß

eine kleine Anzeige im

## Calwer Tagblatt

das mit seiner hohen täglichen Auflage im ganzen Oberamt Verbreitung findet, aufgeben, um den gewünschten Erfolg zu erzielen.

### Papier-Fähnchen

„-Guirlanden

„-Lampions

in großer Auswahl

vorrätig bei

Fr. Häußler

Calw.

Verkaufe einen sehr gut erhaltenen 3/4 Tonnen-luftbereifen

### Lastwagen

sowie einen Zweispänner-

### Break

mit Patentachsen und abnehmbarem Verdeck.

F. Eberhard

Gasthof z. Goldenen Faß

Bad Leinach

Fernspr. 3

### Sommer-Fahrpläne

das Stück zu 20 Pfg., sind auf der Geschäftsstelle dieses Blattes erhältlich.

## Meine Wirtschaft

ist vom 14. Juli bis 26. Juli

### geschlossen

## Karoline Beiber.

## Stadtkapelle Calw

Wir beabsichtigen, im Laufe des Sommers Abonnementskonzerte zu veranstalten. Es sind 4 Konzerte geplant, die sich auf die Monate Juli bis September verteilen und zwar drei im Stadtpark je Sonntag vormittags von 11—12 Uhr und eines im Bad Hof Samstag abend oder Sonntag nachmittag. Der Preis für eine Familienkarte beträgt RM. 2.—, für eine Einzelkarte RM. 1.—. In anderen Städten bestehen vielfach Musikvereine, wodurch die Ausführbarkeit der Konzerte durch die Mitgliederbeiträge sichergestellt ist. Wir greifen auf die von früheren Jahren her bekannte Einrichtung der Abonnementskonzerte zurück, einestheils, weil wir die Gründung eines weiteren Vereins für die diesigen Verhältnisse nicht für gegeben erachten, andernteils, um unsere aus zirka 20 Mann bestehende Stadtkapelle erhalten zu können. Der Zeitpunkt der Konzerte wird jeweils im Calwer Tagblatt bekannt gegeben. Die Einzelzeichnungsliste wird in den nächsten Tagen in Umlauf gesetzt und würden wir uns freuen, bei der verehrlichen Einwohnerliste von Calw Interesse und Unterstützung für unser Vorhaben zu finden.

I. A.: Musikdirektor Frank

## Stadtansichten von Calw

### Gesellen-Briefe der alten Calwer Zünfte

in Kupferdruck

aus dem 18. Jahrhundert, in zwei Bildern

Stück nur 1.— RM. — Vorrätig in der

Buchhandlung Paul Olpp, Calw, (Tel. 99.)

## Mostrosinen

eingetroffen

bei

## Wurster

am Markt.

### Suche

ein ordentliches, fleißiges

## Mädchen

nach auswärts zu älterem Ehepaar.

Näheres durch die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Familien-Drucksachen aller Art

fertigt in gediegener Ausführung rasch u. preiswert

„Tagblatt“-Druckerei Calw

Fornruf Nr. 9